

Die göttliche Pädagogik ins Spiel bringen

Fernando Torres – Bogotá, Kolumbien

Eines Tages entdeckte ich zuhause in einer Kartonschachtel eine vergessene Bibel. Diese Entdeckung hat bei mir tiefe Spuren hinterlassen!

Ich war damals vierzehnjährig und hatte eben den Roman «Hundert Jahre Einsamkeit» von Gabriel García Márquez zu Ende gelesen. Ich fand in der Bibel viele wunderbare Geschichten, die den Geschichten der Familie Buendía im Roman in ihren harten generationenübergreifenden Kämpfen um die Erhaltung des Familienlebens irgendwie ähnlich sind.

Die Geschichten der Bibel waren nicht wirklich anders als unsere Geschichten: Es sind Erinnerungen an Frauen und Männer, an Gemeinschaften [...], die Städte der Zuflucht schafften, Land und Macht verteilten, die guten Taten Gottes für die Armen sangen, Propheten hervorriefen, die Ungerechtigkeiten anprangerten, Hoffnung bei Übergriffen, Exil und Gefängnis gaben... So kommt die göttliche Pädagogik ins Spiel: in der Gemeinschaft lernen, was Gott mitten im täglichen Kampf um Leben und Würde sagt und tut. Diesen Willen und dieses Projekt, die menschlich machen, gilt es zu erkennen, damit sie zu der Mission werden, die ich «in einer Kartonschachtel» entdeckt und empfangen habe, und die mich angetrieben hat, mich wie ein Jünger in die Eingeweide der biblischen Erzählungen aufzumachen, so wie ich in das lateinamerikanische und karibische Macondo von «Hundert Jahre Einsamkeit» eingetaucht war.

Der Friede bleibt unser Thema, unsere Sorge, unsere Aufgabe. Seit unserer Kindheit tragen wir die Geschichten und Bilder von massakrierten Menschen und Völkern in uns; wir wissen fast nicht, wie wir sie verarbeiten und überwinden sollen.



Fernando Torres

Fernando Torres (geboren 1951 in Anzoátegui-Tolima) hat Pädagogik, Philosophie und Literatur in Bogotá, Theologie und Bibelwissenschaften in Costa-Rica und Brasilien studiert. Seit seiner Jugendzeit ist er in verschiedenen christlichen Gruppen und Bewegungen aktiv, jetzt als Erwachsenenbildner, eine Funktion, die er als Berufung bezeichnet. Er ist Co-Leiter von Kairós Educativo, einer Organisation für Gemeinschaftsbildung in Bogotá. – Foto: Andrea Moresino

An den Frieden glauben

Aber die Mission geht weiter. Sie ist wie eine Herausforderung, die wir jeden Tag von unten angehen, da, wo Kraft und Hoffnung nicht erlöschen. Wir glauben weiterhin an den Frieden und schaffen ihn wo immer möglich. Das ist unsere Mission und unser Engagement für das Leben, für Familien und Gemeinschaften, für Frauen, Kinder und Jugendliche, mit denen wir träumen und vorwärtsgehen.

Wir stehen im kirchlichen Frühling, den Papst Franziskus fördert und vorantreibt. Es waren vierzig Jahre von Verfolgung und Schmerz, von Verdacht und Bedrohung, von Sanktionen und Ermittlungen, von Skandalen und Vertuschungen. Da aber war die Kirche der Armen, wie in der Zeit der Katakomben. Sie folgte treu dem Evangelium Jesu, den neuen Orientierungen des Konzils und der Konferenz von Medellín.

Jetzt ist es an uns, diese Glaubenserinnerungen zurückzugewinnen, sie sichtbar zu machen, sie zu verbreiten und sie zu feiern, so dass die neuen Generationen sich vertrauens- und hoffnungsvoll, in Treue und Ehrlichkeit darauf beziehen können und sich getragen fühlen, wenn sie die Herausforderung des Lebens mit Freude, Vertrauen und Grosszügigkeit angehen. Ich habe die Mission, beim Bau der Brücke zu helfen, welche die Erinnerungen mit dem Ausbruch des neuen kirchlichen Frühlings verbindet.

Der Frühling der Kirche

Dieser Frühling wächst dank Papst Franziskus dort, wo das Engagement der Frauen für ihre Rechte in der Kirche, der Gruppen für den freiwilligen Zölibat und das Priesteramt für Verheiratete, der Bewegungen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wirkt; in den Laiennetzwerken für die Entpatriarchalisierung und Entklerikalisierung der Kirche, für die Überwindung erstarrter Kirchenstrukturen, im Prozess der integrativen Synodalität, die von der Vitalität und Vielfalt der Kirche im Amazonas ausgeht. Heute haben wir den Auftrag, diesen kirchlichen Frühling weiterzuführen, damit endlich die Träume von Papst Johannes XXIII. und von all denen wahr werden, die sich, wie er, über das Aufkommen einer missionarisch und österlich vorwärtsschreitenden Kirche der Armen freuen.